

## **Der Obstwiese und –garten – Wiedergewinnung des Paradieses**

### ***„Wiese“ als Image***

Man verbindet mit ihr frisches Grün, Gesundheit, Blumen usw. und vor allem Entspannung, Spiel und Festlichkeit. Die „Oktoberfest-Wiese“ in München zieht alljährlich unzählige Menschen aus aller Welt zum weltweit größten Volksfest an, der „Prater“ in Wien (vom spanischen „prado“ = „Wiese“ kommend) ist die attraktive Lustbarkeits-Arena einer großen Donau-Metropole. Wenn sich nun zur „Wiese“ in lockerem Bewuchs auch noch Bäume, zumal Obstbäume gesellen, dann ist das Erleben rund, dann ist das Paradies nicht mehr weit. Dieses kommt begrifflich vom griechischen „paradeisos“ und dieses wiederum vom persischen „pardes“, was soviel wie „Baumgarten“ heißt. Die ostafrikanische Baum-Savanne in der sich die Hominiden wohl das erstmal aufrichteten und fortan als Läufer und Hänger ihre Kultur-Evolution begannen, die bis zur Auswanderung des Homo sapiens nach Europa direkt zu uns führt, läßt grüßen (vgl. auch SCHULZ, M., (2000), S.240 ff.). Nostalgie nach den Ursprüngen ist gerade in Zeiten eines neuen evolutiven „Quantensprunges“, den wir uns anschicken zu tun, Teil einer treibenden Sehnsucht, die nicht von Einkaufs-, Wohn-, Möbel- Teppichparadiesen usw. erfüllt werden kann. Zuständig für das irdische Paradies sind in hohem Maße jene, die sich den Obstwiesen und ihren Früchten verpflichtet fühlen und diese angemessen inwertsetzen.

### ***Von der Natur zur Landschaft***

Die ältesten Apfelreste mit menschlichem Nahrungsbezug stammen in Deutschland nach RIEDER (2000) aus Tuffsteinablagerungen warmer Quellen bei Bilzingleben (ca. 300 000 Jahre alt) und Ehringersdorf bei Weimar (ca. 120 000 Jahre). Obst, insbesondere Äpfel gehören seit dem Auftreten des Frühmenschen auf unserem Kontinent vor ca. 1,5 Mio Jahren, wie fossile Apfelreste im Umfeld menschlicher Behausungsspuren im Kaukasus belegen, zur Nahrung des Menschen. Der Frühmensch Homo erectus war zu 90% Sammler und auch Früchteesser. Seit neolithischen Revolution, d.h. der Sesshaftwerdung des Menschen und dem Beginn von Ackerbau und Viehzucht in der Linienband-Keramikzeit vor ca. 6 700 Jahren gestaltet der Mensch ganz massiv die Natur nach seiner Intension um. Waren es vorher nur die gelegten Brände der Jäger, die der dichten Bewaldung entgegenwirkten, so war es jetzt Acker- und Weidewirtschaft, die von landwirtschaftlichen Gunstlagen ausgehend, die wilde Natur zur Landschaft umprägten. Obstbäume gab es schon zu keltisch-germanischer Zeit, doch richtig in Schwung kam die Obstkultur erst durch die römische Epoche in Deutschland, da das breite Kulturarten-Inventar des Orients und Mittelmeerraumes soweit möglich nach Germanien verpflanzt wurde. Die Völkerwanderungsperiode war mit einer „Obst-Wüstenei“ verbunden. Erst die Klöster des Mittelalters brachten sie wieder zur Blüte. Der Höhepunkt der Obstkultur war im ausgehenden 18. Jh. und währte bis tief ins 19. Jh. herein. Der „Magister pomii“ bekam von manchen Landesfürsten gar das Recht des Degentragens verliehen und war hoch angesehen.

### ***Gegenparadiese***

Charles Baudelaire, französischer Lyriker und Begründer des Symbolismus (1821-67) beschrieb in seinen „Blumen des Bösen“ eine Gegenwelt, ein künstliches Paradies, die jener des Gartens diametral entgegensteht. In den kleinen Gedichten in Prosa schreibt er: *“Diese Stadt liegt am Meer; man sagt, sie sei ganz aus Marmor gebaut. Ihre Bewohner sollen einen solchen Haß gegen alles Pflanzliche hegen, daß sie alle Bäume ausreißen. Das wäre eine Landschaft nach (meinem) Geschmack: Eine Landschaft aus Licht und Mineralien“* (zit. bei SEDLMAYR 1970, S. 65)

Die Sicht Baudelaires erwies sich als Sciencefiction, die 150 Jahre später dank technischer Mittel in beträchtlichem Umfang Realität wurde. Künstliche Paradiese schießen wie Pilze aus dem Boden und durchziehen als „Disneyland, Fun-parc, Center-parc“ usw. nun auch das alte Europa. Glaskuppeln über Plastikpalmen und Blechpalmen, Wasserfälle neben Kunsteisbahnen und Plastikschnee, verbunden mit exotischem Shopping suggerieren das „Hier- und - jetzt- und -alles, sofort- und- total“. Daß solche Parks jenen der Natur trotzdem nicht das „Wasser abgraben“ werden, das darf vermutet werden. Vielleicht muß ein Teil der Menschheit auch hierzulande sich erst dermaßen in die Entfremdung fliehen, daß letztlich durch deren Übermaß, das Gegenteil bzw. ein Einpendeln in der Mitte erreicht wird. Wer genug „Papayas für Paderborn“ gekostet hat und Äpfel aus Neuseeland, von denen je Stück für den Antransport 1 Liter Flugbenzin in 11 000 m Höhe klimawirksam vergast wird, der spürt bald Sehnsucht nach einem Apfel aus dem „Alten Land“ bei Hamburg. Antoine de St. Exupery, „hochfliegender“ Dichterpilot und später Gegenspieler von Baudelaire schrieb in einem seiner Carnetts: *“In meinem Garten gibt es mehr zu entdecken als hinter der chinesischen Mauer“*. Wir tun gut, uns durch den Center-Rummel nicht zu sehr beirren zu lassen und statt dessen Obstparadies-Wiesen für die Bekehrten von Morgen zu pflanzen.

### ***Obstbäume im Hirn pflanzen***

„Wer die Welt verändern will, der muß tiefer träumen und wacher sein als andere“. Dieser so gegensätzliche Spruch stammt von Karl Förster, dem großen Gärtner, der die Staudengärtnerei in Deutschland wie kein anderer zum Blühen brachte. Es ist sehr wichtig, daß wir uns die Zukunft sehr konkret „einbilden“, d.h. ein Bild machen, das Wirkung hat und zur Wirklichkeit wird. Jedem „Schloß“ ging ein „Luftschloß“ voraus. Schließlich gilt: *„Von dem was man heute denkt, hängt das ab, was morgen auf den Straßen und Plätzen gelebt wird“* (Jose Ortega y Gasset). Die besten Köpfe der Aufklärung im ersten Drittel des 19. Jh. hatten angesichts der Volksarmut und der ausgeplünderten und übernutzten Landschafts der Jahrhundert- und Epochenwende nur eines im Sinn: *„...unsere ganze Gegend in einen Garten umzuschaffen, der schön wie das Paradies unserer Stammeltern uns in den glücklichsten Stand des Überflusses und Wohlergehens setzen wird“*, so um 1817 Johann Evangelist Fürst (zit. von STAHLER, 1998, S.12). Und Gustav Vorherr, einer der Begründer der deutschen Landeskultur-Bewegung wollte *„ganz Bayern in einen Garten verwandeln“* (zit. bei DÄUMEL, 1961. S. 44 ff).

### ***Obstwiesen inszenieren***

Heute genügt es nicht mehr reiner Obstproduzent zu sein. Jene die sich dem Obst verschrieben haben, tun gut daran, den Obstbau als solchen wieder zu Ehren kommen zu lassen. Wie ist dies zu verstehen? Das Wort „bauen“ hat seine Wurzel im indogermanischen „bheu“, das für „wachsen, gedeihen, entstehen, werden, sein, wohnen“ steht (DUDEN). Die Menschen von heute wollen „aufgebaut“ werden, wollen ihr „Sein“ ausbauen. Aufsteiger-Gesellschaften und -Menschen haben Mittel-Krisen, Aufgestiegene haben Sinn-Krisen. Es genügt nicht mehr bloß Obst zu produzieren, wir müssen es inszenieren und mit den erweiterten und sicher auch berechtigten Sehnsüchten der Menschen in Beziehung bringen. Wenn schon mit Toilettenartikel Life-style-Botschaften verbunden werden, um wieviel leichter tun wir uns mit „paradiesischem“ Obst. „Augenweide“ des blühenden Frühlings und „Ohrenschmaus“ singender Vögel, „Sozialwohnungsbau“ fliegender Höhlenbrüter, „Prinzenapfel für die Kinder“ und „mit dem Rad auf Tour – zu Most und Kultur“ bieten sich als Programm an. Im bayerischen Bad Feilnbach, nahe des Wendelsteins werden jedes Jahr Obsttage mit Blasmusik, Tanz und Spiel angeboten. An

zwei Wochenenden wird so spielerisch die ganze Ernte des bäuerlichen Streuobstanbaues an die meist großstädtischen Gäste losgeschlagen. „Inszeniertes Obst“ wird auch von Kindern gerne gegessen, vor allem wenn sie zusätzlich erfahren, was die Banane „krumm“ macht.

### ***Obstwiesen sind „Lustgärten“***

Heutzutage will alles mit Lust getan werden, vielleicht auch deshalb, weil dem Menschen sehr lange sehr viel Pflicht im Genick saß und Wahlfreiheit kaum gegeben war. Diesem berechtigten Trend kann man mit „Obstwiesen“ hervorragend entsprechen, denn sie sind genuin „Orte der Lust“. Wieso dies? Kaum jemand weiß, daß „Lust“ erst durch puritanische Verbiegung zu etwas eher Unanständigem gemacht wurde. Wir arbeiten am „grünen Zweig“ der Zeit, wenn wir uns bewußt werden, daß „Lust“ von „Laub“ kommt (Vgl. TRIER (1963), S. 160-175). „Lustig“ ist demnach das was „Knospen schiebt, Laub aufsetzt, zur Fülle kommt“. Im englischen Wort „lustiness“ für „Energie, Kraft, Stärke, Jugendfrische“ kommt dies gleichfalls zum Ausdruck. Verschreiben wir uns mit voller Lust der „Lustgärtnerei“, den Laubgehölzen in seiner schönsten Form – den Obstgärten und wir haben Anschluß an Grundbedürfnisse unserer Zeit, die wir als Nebennutzen unseres Obstes befriedigen können. Hier wird das Wilde nicht ausgerissen und diffamiert, hier wird es im wahrsten Sinne des Wortes veredelt. Ich habe in einer Jugendstrafanstalt mit jungen Menschen Obst-Erziehungsschnitt und Veredeln geübt. Der Erfolg war außerordentlich. Manch einer hat sich und seine Wachstumsprobleme wohl selbst behandelt. Auch Verwesung kann Lust machen. Die Vergänglichkeit des Herbstes und sein Laubfall und das Totholz der alten Baumveteranen birgt neues Leben. Manche Baumpilze sind eßbar, besonders würzig ist das Judasohr auf altem Holunder wachsend. Manche Arten kann man auf Totholz kultivieren und so Holz eßbar machen. Der Schopftintling wächst gerne auf leicht angedüngten Obstwiesen.

### ***„...nicht aus Büchern unterweisen“***

Der große Philosoph und erste Umweltpädagoge Jan Amos Comenius forderte schon vor 350 Jahren: *“Die Menschen müssen in der Weisheit soviel als möglich nicht aus Büchern, sondern aus Himmel, Erde, Eichen und Buchen unterwiesen werden“*. Comenius war Zeitgenosse und Gegenspieler von Cartesius, der keine „zusammenschauende“ sondern eine „zerlegende“ Bildung und Wissenschaft vertrat. Wenn heute aufgrund des langen Siegens cartesianischen Geistes gut 2/3 der deutschen Eichen und Buchen als umweltgeschädigt gelten, dann will dies etwas besagen. Die Dinge sind, außer daß sie sind, auch Zeichen. Comenianischer Geist ist angesagt, sonst bleibt die Zukunft auf der Strecke. Wir müssen von neuem „begreifen“ lernen. Wie dies?

Das menschliche Gehirn ist einer Walnuß gleich in eine rechte und eine linke Hemisphäre geteilt und durch das „corpus callosum“ verbunden (siehe Abb.). In der linken Seite ist das abstrakt-analytische und in der rechten das bildhaft-begriffliche Denken lokalisiert und über kreuz mit unseren Gliedmaßen verbunden – zumal mit den Händen mit denen wir „begreifen“ und „handeln“, wenn wir dies noch können (vgl. auch MATURANA/VARELA (1984) S.244 ff.). Mit dieser Doppelsinnigkeit „befaßte“ sich schon Emanuel Kant. Von ihm stammt der Ausspruch: *“Die Hand ist das verlängerte Gehirn!“* Das durch die Hände, mithin durch die Sinne, „Erfafte – Begriffene“ bedingt die Verstandeswahrnehmung. Wir können in unseren Obstgärten Lerntraining veranstalten in Form von Koordinationsübungen durch beidhändiges Obstsammeln,

durch Kletterübungen, Zaun-Balancieren und Schaukeln. Wir sollten den Kindern und Jugendlichen Freude an einer natürlichen Kinästhetik anbieten. Obstwiesen sind Lernorte höchster Aktualität. Kindergärten und Schulgelände sollten in Obstwiesen übergehen und für eine neue „Kopf-Herz-Hand-Pädagogik“ werben.

### ***Brauchtum brauchbar machen***

Der Mensch hat stammesgeschichtliche Tiefe, die weit ins Mythisch-Magische, ja Archaische zurückreicht. Und wir tun gut daran, diese auch auszuleuchten, denn wer den „Affen“ in sich leugnet, dem spielt er Streiche! Und wer keine „Tiefe“ und Verwurzelung besitzt, der sucht sie sich auf abwegige Weise – vielleicht kahlgeschoren und mit Springerstiefeln. „Brauch“ recht verstanden, ist der Versuch sich in die kosmische Ordnung des Ganzen durch Gesten und Gegenstände einzubringen um die Entfremdung infolge von Zivilisation zu überwinden. Brauchtum ist rituelle Nostalgie, die unschädlich macht und veredelt, was sonst möglicherweise als persönlicher oder kollektiver „Vulkanausbruch“ viel Leid und Schaden anrichten kann. Im Oberbayerisch-Salzbürger Raum gibt es noch Brauchtum in breiter Angebots-Palette vom Leisen bis zum Lauten, das von den „wilden Perchten“ (schaurigen Maskenträgern zur Mittwinterzeit), dem Neujahrsschießen und Geißelschnalzen bis zum „Obstbaum-Aufwecken“ geht und für viele Gemüter etwas bietet. Letzteres ist es wert, näher beschrieben zu werden: Am Vorabend vor dem altchristlichen Fest Epiphania (Dreikönigsfest) bäckt die Mutter Schmalznudeln und gibt sie den Kindern. Diese gehen in den nächtlichen Obstgarten, umarmen die Bäume und sagen folgenden Spruch auf: *„Baum ich mag (dich), und du trag: Morgen ist Dreikönigtag. Schenk uns Äpfel, Zwetschen, Birn, daß sich gleich die Äst abbiegn“!* In Vorfremde auf die künftige Fruchtfülle beißen sie gleichzeitig in das Schmalzgebäck und bekräftigen so ihren Wunsch. Manchmal wird dann ein Feuer im Obstgarten entzündet um das Aufwecken der Obstbäume auch durch Licht zusätzlich rituell zu unterstützen. Kinder, die sich dergestalt mit dem „Weltenbaum“ befassen, überwinden so spielerisch zivilisatorische Entfremdung. Ich habe mit städtischen Kindergarten-Kindern diesen Brauch geübt – sie waren –Feuer und Flamme. Von Phil Bosmans stammt in diesem Zusammenhang ein trefflicher Spruch: *„Wer mit Bäumen reden kann, braucht keinen Psychiater, nur meinen jene, das Gegenteil sei der Fall“.* Die sogenannten „Barbarazweige“ entnommen von Kirschbäumen, Zwetschen oder Kornellkirschen, können Menschen in der kalten Jahreszeit durch Erblühen in der Wärme des Zimmers „lustig“ machen und helfen persönlich „Frostperioden“ umdeuten zu lernen.

### ***Obstwiesen zum Pflücken***

Zu den Urfreuden des Lebens gehört das Pflücken von Blumen. Seit sie aus dem normalen Grünland verschwunden sind und das Pflücken an Straßenrändern zu gefährlich ist, hat sich hierzulande das Abernten von Gladiolen, Sonnenblumen, Dahlienfeldern usw. gegen Bezahlung eingeführt. Um wieviel natürlicher wäre es in Obstwiesen im zeitigen Frühjahr Schneeglöckchen, Frühlingsknotenblumen, Blaustern, Milchstern, Märzenbecher usw. zu sammeln und später unter blühenden Bäumen Lichtnelken, Hahnenfuß, Margariten, Gräser zu pflücken? Die Besucherlenkung könnte durch ausgemähte Wegebahnen erfolgen. Auch Obstblüten, z.B. jene von Quitten, Kirschen könnten verkauft werden – dies alles in Verbindung mit pflanzenkundlichen Führungen, Wildkräuter-Salat-Essen und Kinderspielen. Nicht Edeldahlrutschen oder Hollywood-Schaukeln begeistern die Kinder von heute, sondern echte Baumhutschen, Baumhäuser, Turn-Zäune und ähnliches. Obstbäume und Kinderträume gehören zusammen. Mir ist ein Landwirt bekannt, der elegant die „Onkels von McD“ aussticht und mit

großem Erfolg Kindergeburtstage auf dem Hof anbietet. Ein Großteil seines Programms findet auf der Obstwiese – auf paradiesischer Fläche statt.

### ***Zu Diensten: Natur- und Landschaftsführer***

Nicht jeder Landwirt und Obstbauer der Streuobstwiesen besitzt, hat Zeit, Begabung und Freude an deren umfassenden Inszenierung. Als gestaltendes Element in der Kulturlandschaft werden sie indes vollwirksam nur, wenn der Mensch seine Rolle als „Krone der Schöpfung“ gut spielt. Das moderne „Pflücken vom Baume der Erkenntnis“ bringt uns die Einsicht, daß das landschaftsattraktive Element durch das Landschafts-Aktionale ergänzt werden muß. Obstlandschaften wollen mit allen Sinnen ästhetisch wahrgenommen und sachgemäß „behandelt“ werden. Wer führt die vielfach entfremdete Bevölkerung an die Paradiese deutscher Landschaften heran? Es können dies sehr wohl Umweltpädagogen tun, doch fehlen diesen oft die Fachkenntnisse in Bezug auf Pflanzen- und Tierwelt, Obstbaupflege, Obsternte und -verarbeitung. Die Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege hat deshalb seit Jahren die Ausbildung von Natur- und Landschaftsführern in ihrem Programm. Befähigte Menschen aus dem landwirtschaftlich-gärtnerisch-forstlichen Umfeld werden durch Lehrgänge in Sachen „Natur und Kultur der Landschaft“ aufgebaut und in sozial-kommunikativer Kompetenz geschult. Als Zu- oder Nebenerwerb, ab und an auch im Hauptberuf, bieten diese Frauen und Männer mit meist bäuerlicher Kindheit und satter Berufs- und Lebenserfahrung, ihre Führungsdienste Schulen, Tourismusgruppen, Vereinen, Firmen usw. an. Und sie offerieren auch Aktionales in Form von vielfältiger Landespflege in und um die Obstwiesen – auf eigenen oder benachbarten. Der Naturphilosoph MEYER-ABICH (1987) nennt in diesem Zusammenhang *“Landespflege eine allgemeine Aufgabe zur Erneuerung unserer Kulturgesellschaft... Es geht darum, eine vernachlässigte Dimension abendländischer Kultur, nämlich die Agri-Kultur und im weiteren Sinne die Landeskultur oder eben die Landespflege wieder zu beleben“*.

### ***Klimawandel und Szenenwechsel***

Wem ist bewußt, was die sich anbahnende Klimaänderung bewirken wird? Nicht nur, daß die Malediven rasch angefliegen werden müssen, ehe sie vom steigenden Ozeanspiegel bedrängt werden. Tornado-Katastrophen zeigen selbst der Supermacht USA, dass sich die Zeiten ändern. In einer Sendung des Bayerischen Rundfunks vom 29. September 2005 klagte ein Vertreter des Institut für Obstbau der TU-München-Weihenstephan über neuartige Schäden vor allem an Äpfeln. Sie bekommen eine Art Sonnenbrand. Dies war eine Bestätigung für ähnliche Erfahrungen in meinem Garten. Als Ausweg wurde genannt: Umbau der Anlagen mit strahlungsverträglicheren Sorten und Wechsel der Anbauformen in Richtung V-Förmigkeit. Förster klagen allenthalben, dass der wilde Vorfahre unserer Edelkirschen - Vogelkirsche (*Prunus avium*), die in den letzten Jahren verstärkt in die Wälder eingebracht wurde, aufgrund wohl klimatischer Bedrängnis Schwierigkeiten hat, sich zu halten. Manches Exotenobst wird ausbleiben, weil es auf vertrocknetem oder versalzenem Land wächst und durch Früchte des Landes ersetzt werden, die kaum Transportentfernung haben und auf Bäumen wachsen, die Landschaft gestaltend tragen. Edelkastanien und Maulbeerbäume, z.T. auch Feigen werden das Sortiment und das Landschaftsbild bereichern und Tropenhölzer durch die Edelhölzer aus dem Obstgarten ersetzen. Obstbäume und -wiesen werden davon profitieren, wenn das Klima wärmer wird – ein Hoffnungszeichen. Es hängt wohl mit jenem Bäumchen zusammen, das Martin Luther zu pflanzen rät, wenn morgen die Welt unterginge.

### ***Letztendliches***

Wir stehen am Ende einer Großepoche, vergleichbar dem Ende der Antike. Noch sind wir von den alten Gedanken einer verquerten Wachstumsideologie verlegt. Dabei wissen wir doch alle, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wachstum ist ein gerichteter biologischer Prozess, der zunächst mit Zellverschmelzung, dann mit -Zelldifferenzierung und –streckung weitergeht und seine quantitative Endlichkeit erreichend qualitativ nach „innen“ wächst, um abnehmend in der Destruktion von heute, das Konstruktive von morgen vorbereitet. Würde ein Mensch die Wachstumskräfte seiner Kindheit ein Leben lang beibehalten, er bräuchte bei seinem Ableben einen ca. 22 m Langen Sarg. Wenden wir uns deshalb dem Morgen einer besseren Welt zu (vgl. auch ENOMIYA-LASALLE). Wie wird sie aussehen? Die in absehbarer Zeit zu erwartenden 10 Mia Menschen auf dieser Erde werden dematerialisierter leben und dies auf Dauer nicht aus der Not heraus, sondern aus der Einsicht heraus, dass man mit „weniger“ durchaus „besser“ Mensch sein kann. Ausgerechnet aus dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ schwappt eine Bewegung nach Europa über, die da heißt: „Simplify your life“. Wir kennen schon lange die Spruchweisheit: „Narren hasten, Kluge warten, Weise gehen in den Garten!“. Angesichts der zunehmenden Menschen, der heutigen und noch zu erwartenden Übernutzung unseres Erdapfels bleibt als Alternative nur: Entweder wir gehen von Naturkatastrophen gepeinigt im „Kriegen“ der letzten Rohstoffe unter oder wir wenden uns dem Leitbild der „Welt als Garten“ zu. Die Cowboy-Mentalität hat keine Zukunft, die des Gärtners – vor allem des Baumgärtners sehr wohl. Auf vielen österlichen Bildnissen der Gotik taucht – gemäß der Bibel – der auferstandene Christus als Gärtner auf, der die gefallene Schöpfung, verkörpert durch Magdalene, wieder zur Blüte bringt. In diesem Paradies ist die alte, vom Menschen gesetzte Feindschaft zwischen Kraut und Unkraut, Schädlich und Nützling, Kultur und Wildnis usw. aufgehoben. Der weise Goethe hat es schon lange erkannt: „Auch die Läuse und die Wanzen, gehören mit zum Ganzen“. Und wenn in früheren Zeiten die Schüler als Straf- oder Fleißarbeit einen anderen Spruch des großen Meisters schrieben: „Auf kleinstem Raum pflanz einen Baum und pflege sein, er bringt dir’s ein!“, wurden sie meist unbewusst eingestimmt auf das, was heute bekannt ist als „Agenda-21 von Rio“, auf das harmonische Verwiesen-sein auf den Zusammenhang von Ökologie, Ökonomie und Sozial-Kultur. In dieser Harmonie wird der Erdapfel neu blühen. An die Arbeit Gärtner!

Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege  
Seethalerstraße 6  
D-83410 Laufen

### Literatur:

- DÄUMEL, G., (1961): Über die Landesverschönerung. Druckhaus Debus, Geisenheim/Rhein
- DUDEN (1963): Herkunftswörterbuch, Etymologie der deutschen Sprache. Bibliogr. Inst., Speyer

- ENOMIYA-LASALLE, H. M. (1981): Am Morgen einer besseren Welt. Der Mensch im Durchbruch zu einem neuen Bewusstsein. Herder-Verlag, Freiburg
- MATURANA, H./VARELA, F., (1984): Der Baum der Erkenntnis. Scherz-Verlag, Bern/München
- MEYER-ABICK, K. M. (1987): Landespflege heute – Naturphilosophische und ethische Perspektiven. In: Grün sichert Leben. Arbeitsgemeinschaft Landentwicklung Bonn, 13-22.
- RIEDER, K.H.,(2000): Der Apfel – Teil der Menschheitsgeschichte. In: Obstlandschaften – paradiesisches Erbe mit Zukunft, Vortrag an der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege, Laufen
- SEDLMAYER, H. (1970): Gefahr und Hoffnung des technischen Zeitalters, Otto Müller-Verlag, Salzburg
- STAHLER, E., (1998): Er wollte die Erde in einen Garten verwandeln. In: 100 Jahre im Dienst an Natur, Heimat und Kultur. Hrsg.: Bezirksverband für Gartenbau und Landespflege Niederbayern e.V., Landshut
- TRIER J.(1963): Venus – Etymologie um das Futterlaub. Böhlau-Verlag, Köln-Graz